

Wir sind hier versammelt im Gedenken an unsere gefallenen und verstorbenen Kameraden, im Gedenken an unsere Freunde und an ihre Angehörigen. Den Ältesten unter uns werden dabei besonders die Menschen vor Augen stehen, mit denen zusammen sie in schwerer Zeit gelebt, gedient und im Krieg hart gekämpft haben.

Unser Gedenken gilt aber nicht nur den Menschen in der Extrem-Situation des Dritten Reiches und des Weltkriegs, sondern auch in der Zeit danach: Wir schließen alle Verstorbenen ein, die unser Land wieder aufgebaut und ihm einen Platz in der Völkergemeinschaft zurückgewonnen haben. Wer von der Kriegsgeneration das Glück hatte, Krieg und Gefangenschaft zu überleben, mußte ein neues Leben anfangen, oft unter schwierigen, bescheidenen Bedingungen. Diese Generation, zu der auch ich gehöre, wird heute aus der Hinterlassenschaft der 68er eher verkannt als geachtet, aber diese Generation kann auf ihre Leistung stolz sein und darauf haben die Nachgeborenen aufbauen können.

Aus heutiger Sicht denke ich sagen zu können, daß wir unsere Sache damals nicht schlecht gemacht haben.

Aus unserem Selbstverständnis als ehemalige und als aktive Soldaten zollen wir tiefen Respekt denen, die in der Bundeswehr für die Sicherheit unseres Landes Opfer gebracht haben, bis hin zum Opfer ihres Lebens. Dazu gehören - vor allem in den ersten fünfzehn Jahren - hunderte von Angehörigen des Fliegenden Personals. Die von der Politik seinerzeit geforderte schnelle Aufstellung der Verbände, die zunächst unvollständige Beherrschung neuer Technik und der Erfahrungsverlust in der Zeit zwischen Kriegsende und Neuanfang, forderten von der jungen Aufbaugeneration im Kalten Krieg einen hohen Tribut.

Heute denken wir in enger Verbundenheit besonders an unsere Soldaten in Afghanistan, deren Einsatz von der Masse unseres Volkes kaum gewürdigt wird. Mit besonderer Anteilnahme gedenken wir unserer jungen Kameraden, die dort im Einsatz gefallen sind oder verwundet wurden.

Vor wenigen Tagen, am 04. Oktober, ist - 91jährig - General Günther Rall in Bad Reichenhall verstorben. Mit ihm, dem herausragenden Jagdflieger des II. Weltkriegs und vierten Inspekteur unserer heutigen Luftwaffe, hat die Fliegerwelt einen ihrer bekanntesten und weltweit angesehensten Piloten

verloren. Günther Rall gehört zu den Ersten der Bundeswehr, zu den Ersten, die den Starfighter flogen; sein Name bleibt mit diesem rassistigen, aber sehr anspruchsvollen Flugzeug verbunden. Wir trauern in Ehrfurcht heute auch um diesen Mann – einen unserer Besten –, er bleibt in unseren Herzen.

Oft ist zu lesen und zu hören, daß die Zeit zwischen 1933 und 1945 einen Bruch in der deutschen Geschichte darstellt. Das ist nicht zu bestreiten. Aber was eben über die Folge der Generationen gesagt wurde, beweist, daß es im menschlichen Leben dennoch ein hohes Maß an Kontinuität gibt. Dabei war schon immer eine Versuchung, sich ideologisch aus dieser Kontinuität weg zu stellen, soweit sie mit unangenehmen Konsequenzen verbunden ist; aber man kann sich nicht wirklich von der eigenen Herkunft lösen, ohne den eigenen Charakter zu verbiegen.

Wir müssen mit der Geschichte leben und für mich heißt das: Wir müssen besonders mit unserer eigenen Geschichte leben und deshalb mit ihr wahrhaftig umgehen. Und wir müssen Verantwortung übernehmen, nicht für etwas, was wir nicht getan haben, wohl aber für eine bessere, für eine humane Zukunft. Wie unser Gedenken auch heute an diesem Ort beweist, es gibt eine Kontinuität in der Menschlichkeit, in der Weitergabe von Wertvorstellungen, von Moral und Ethik. Ich bin unserer Gemeinschaft der Flieger sehr dankbar, daß sie dazu beiträgt, nicht nur durch die jährlichen Gedenkveranstaltungen, sondern überhaupt durch die ständige Pflege des Gemeinschaftslebens. Das ist lebendige Traditionsbildung und stärkt die Kameradschaft, ein Zusammengehörigkeitsgefühl, ohne das moderne Streitkräfte nicht auskommen.

Wer wollte widersprechen, daß in der NS-Zeit nicht nur von wenigen, sondern von vielen Menschen das preisgegeben und verraten wurde, woran wir uns heute orientieren. In der kürzesten und klarsten Form sagt es uns das Grundgesetz in seinem Artikel 1: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

So wie wir die im Nationalsozialismus begangenen furchtbaren Verbrechen nicht vergessen und damit leben müssen, wissen wir aber und finden es aus eigener Erkenntnis bestätigt: Es gab immer und zu allen Zeiten Mitmenschen, Bürger und eben auch Soldaten, die dem Maßstab unseres Grundgesetzes entsprochen haben - und dies ebenso im Dritten Reich. Ich denke nicht allein an den Widerstand gegen Hitler. Ich denke beispielsweise an Soldaten wie Werner Mölders, der aus ideologischen Gründen immer noch verleumdet wird und dies

letztlich mit dem Ziel, möglichst nicht nur die Wehrmacht zu diskreditieren, sondern alle Soldaten.

Die meisten von Ihnen hier werden wissen, daß ich mich zusammen mit vielen Kameraden für die Rehabilitierung von Werner Mölders einsetze, nicht nur seiner wegen, sondern um der Gerechtigkeit willen, die jedermann zuteil werden muß. So auch den Soldaten der Wehrmacht. Wo es um die Wahrung der Menschenwürde geht, ist Gerechtigkeit ein alles entscheidendes Gebot. Und der wahrhaftige Umgang mit unserer ganzen Geschichte ist ein Teil davon. Das ist keine Theorie, sondern Aufgabe in der täglichen Praxis gerade für diejenigen, denen für unseren Staat und seine Bürger Amtsverantwortung übertragen wurde.

Wir müssen einfordern, daß zivile und militärische Amtsträger sich dieser Aufgabe stellen. Dabei hat sich auch in früheren Jahren die militärische Führung eher zurückhaltend zu solchen Fragen geäußert, insgesamt aber doch deutlicher, als dies heute der Fall ist. Von wem soll denn die militärische, die soldatische Sichtweise erklärt werden, wenn nicht von der höchsten militärischen Führung?! Es dem Bundeswehrverband zu überlassen reicht nicht.

Vielleicht ist es eine uns allen gemeinsame Sichtweise, wenn ich sage: Die Haltung der politisch Linkstehenden kennen wir und sie überrascht uns nicht. Enttäuschend ist viel mehr die Unkenntnis, ja sogar Ignoranz so vieler unserer Mitmenschen, wenn es um die deutsche Geschichte geht. Was gewesen ist und wie es war, wurde ihnen kaum vermittelt, sie haben meist nebulöse und einseitige Kenntnisse von den Gründen und Ursachen unserer jüngeren Vergangenheit. Dies hat kaum mit ihrer politischen Einstellung zu tun, es zieht sich durch die ganze Gesellschaft.

Es war und ist nicht vorrangig Sache der Bundeswehr, solche Defizite auszugleichen, aber heute scheint dies noch weniger zu geschehen als zu einer Zeit, als die Kriegsgeneration in der Verantwortung stand. Deshalb ist es richtig und aktuell, wenn Ziffer 5 des immer noch geltenden Traditionserlasses von 1982 wörtlich verlangt, „den Gesamtbestand der deutschen Geschichte zu betrachten“ und „nichts auszuklammern“. Damit verbinde ich den Appell an die Jüngeren in unserem Lande, sich der Geschichte so zu widmen, wie es schon immer notwendig war – unvoreingenommen, umfassend und wahrhaftig. Sie werden finden, daß das deutsche Soldatentum über Jahrhunderte herausragende Soldaten hervorgebracht hat, die sich für ihr Vaterland vorbildlich eingesetzt haben - so wie es auch heute von Soldaten unserer Bundeswehr gefordert wird. Das sehen übrigens unsere alliierten Freunde genau so, wenn sie anerkennend

von den militärischen Leistungen des deutschen Soldaten gestern und heute sprechen.

Dem Staatsbürger, der jeder von uns ist, gilt ein gleicher Appell. Niemand sollte sich aus Bequemlichkeit oder – heute wieder zunehmender – moralischer Überheblichkeit von den Leistungen und den Opfern früherer Generationen abwenden. Der Herausgeber des Traditionserlasses, der ehemalige Verteidigungsminister Hans Apel, hat eindringlich darauf hingewiesen, daß die Entwicklung und Bewahrung von Wertvorstellungen, die jede Gesellschaft braucht und deren Mangel heute immer wieder beklagt wird, eng mit dem Bewußtsein der eigenen Herkunft und deren Traditionen verbunden ist.

Es ist unserer Demokratie unwürdig, wenn der Zeitgeist vorschreiben sollte, was wir mittels politischer Korrektheit zu sagen und zu denken, bzw. nicht zu sagen und nicht zu denken haben. Es muß gelingen, wieder mehr und unvoreingenommen in einem wahrhaftigen Bewußtsein unserer Geschichte zu leben und das bewahrungswürdige Erbe früherer Generationen anzunehmen. Das würde auch diesem jährlichen gemeinsamen Gedenken immer wieder neuen Sinn geben – einen Sinn, der über die persönliche Verbundenheit hinausgeht und in die Zukunft leitet.

In diesem Sinne meine ich, daß es lohnt, sich für Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit in der Traditionsbildung unserer Bundeswehr einzusetzen und daß es lohnt, über alle Zeiten das Beste des Deutschen Soldatentums zu bewahren.